

**„Quel diable de babillard...“
Macht und Ohnmacht des
Geschwätzigkeitsvorwurfs in der französischen
Komödie des 16. und 17. Jahrhunderts**

Stefan Brauckmann

Dissertationsschrift zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften
der Freien Universität Berlin

Berlin, den 14. Juli 2005

Gutachter:

Prof. Dr. Gerhard Poppenberg, Universität Heidelberg

Prof. Dr. Winfried Engler, Freie Universität Berlin

Datum der Disputation: 19.12.2005

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Poppenberg für die Betreuung der vorliegenden Arbeit. Ich verdanke seinen kritischen Bemerkungen wesentliche Impulse bei der Überarbeitung und Verbesserung der Arbeit.

Herrn Prof. Dr. Engler danke ich dafür, dass er mir gerade im Anfangsstadium der Arbeit wichtige Anregungen bei der Eingrenzung und Auswahl des Textkorpus gab, die den Start des Promotionsvorhabens wesentlich erleichterten.

Darüber hinaus habe ich vom Interesse und den Rückmeldungen verschiedener Personen profitiert: Die wissenschaftlichen Diskussionen mit Herrn Prof. Dr. Fischer unterstützten den Fortgang der Promotion stets auf sehr konstruktive Art und Weise. Malte Fischer, Niels Fischer, Stefan Kühne und Yvonne Rosendahl danke ich für ihre Umsicht bei der Redigierung und Gestaltung des Manuskripts.

Mein besonderer Dank gilt nicht zuletzt auch meinen derzeitigen Arbeitgebern vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), die mir in den letzten zwei Jahren neben den zahlreichen Forschungs-, Projekt- und Publikationsaktivitäten noch ausreichend Freiräume ließen, um die Promotionsarbeit in einer für sie fachfremden Disziplin abschließen zu können.

Vor allem aber möchte ich meine Dankbarkeit meinen Eltern Gerhard und Roswitha Brauckmann ausdrücken. Meine Bemühungen sollen ein wenig von dem zurückgeben, was ich bisher an Vertrauen und Unterstützung bekommen habe. Deshalb ist die Arbeit meinen Eltern gewidmet.

Stefan Brauckmann

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung.....	4
2.	Der Geschwätzigkeitsvorwurf in antiker und mittelalterlicher Tradition	14
2.1	Antike	14
2.2	Mittelalter	31
3.	Zum Vorwurf der Geschwätzigkeit im Frankreich des 16. Jh.....	39
3.1	Bezugsquellen weiblicher Geschwätzigkeit	39
3.2	Der Geschwätzigkeitsvorwurf in der französischen Komödie des 16. Jh.	52
3.2.1	Die Farce als Sammelsurium negativer Verhaltenweisen	52
3.2.2	Der Geschwätzigkeitsvorwurf: Munition in Wortgefechten	58
3.2.3	Der sündhafte und krankhafte Zug der unkontrollierten weiblichen Rede ..	63
3.2.4	Der Geschwätzigkeitsvorwurf als Entmündigungsstrategie.....	69
3.2.5	Die verräterische Komponente der weiblichen Geschwätzigkeit.....	72
3.2.6	Geschwätzigkeitsbezeichnungen in der Renaissancekomödie	76
4.	Der Geschwätzigkeitsvorwurf in der französischen Komödie des 17. Jh.	87
4.1	Exzess und <i>modestie de la parole</i>	87
4.2	Der Geschwätzigkeitsvorwurf als <i>déformation professionnelle</i>	102
4.3	Zur Geschlechtsspezifität der Geschwätzigkeitsvorwürfe	124
4.4	Der Geschwätzigkeitsvorwurf in der Herr-Diener Beziehung	151
4.4.1	Ich schwätze, also bin ich	152
4.4.2	Der Vorwurf der verräterischen Geschwätzigkeit	157
4.4.3	Die Räsonierlust und Interventionsbereitschaft der Dienerschaft	174
5.	Schlussbetrachtung	196
5.1	Funktion der Geschwätzigkeitsvorwürfe.....	196
5.2	Relativierung der Geschwätzigkeitsvorwürfe	198
6.	Quellenverzeichnis	202

Abstract:

In der vorliegenden Arbeit wird die These aufgestellt, dass durch den Geschwätzigkeitsvorwurf ein Regelverstoß angeprangert wird, welcher über die vordergründige (scheinbar spontane) sprachliche Normverfehlung weit hinausweist. Der „geschwätzigen“ Person soll die moralische Integrität, Handlungslegitimität sowie jeglicher Bildungs- und Führungsanspruch wenn nicht gänzlich, so doch zumindest in hohem Maße abgesprochen werden. Die Zuspreehung von Geschwätzigkeit intendiert in den Komödien des 16. und 17. Jahrhunderts die Absprechung von Handlungs- wie Urteilsfähigkeit und zugleich eine moralische wie soziale Degradierung des oder der so Bezeichneten.

Zugleich soll gezeigt werden, dass der Geschwätzigkeitsvorwurf stets auch als eine Abwehrhaltung verstanden werden muss, die sich aus dem Erleben einer permanenten diskursiven Ohnmacht und einer daraus resultierenden Bedrohung für die eigene Machtposition speist. Für den Verwender des Geschwätzigkeitsvorwurfs stellt dieser eine Waffe dar, mittels derer er die gefürchtete Redequelle zum Versiegen bringen will. Auch wenn er das einmal Ausgesprochene nicht ungesagt machen kann, so will er es zumindest sozial unwirksam machen, indem er es als etwas Bedeutungsloses bezeichnet.

In Anlehnung an die These von Rainer Warning, der zufolge typisierbare lächerliche Normverletzungen wie die Geschwätzigkeit geschichtlich variieren und durch Hinzunahme neuer Details elaboriert werden, will die Arbeit in einem ersten Schritt den epochenspezifischen normativen Bezugsrahmen dieser Normverletzung herausarbeiten. Hierzu werden die Texte, die über die verschiedenartigen Bedeutungs- und Funktionsdimensionen des Geschwätzigkeitsvorwurfs Aufschluss geben, in einer von der griechisch-römischen Antike bis zur Renaissance reichenden literaturgeschichtlichen Längsschnittbetrachtung untersucht.

In einem zweiten Schritt wird ein Überblick über die Bedeutungs- und Funktionskontexte von Geschwätzigkeitsbezeichnungen im 16. Jahrhundert gegeben, welche aus Texten stammen, die in Verbindung mit dem Erbe der Antike, des Mittelalters und der Renaissance den wesentlichen interpretatorischen Bezugsrahmen für das komische Theater in jener Zeit darstellen. Mittels einer literaturgeschichtlichen Untersuchung der populärsten komischen Theaterform des 16. Jahrhunderts, der Farce, soll dann anhand der Bildung von Bedeutungs- und Funktionskategorien der inhaltliche und funktionale Entwicklungsprozess der Geschwätzigkeitsbezeichnung im komischen Theater Frankreichs des 16. Jahrhunderts

nachgezeichnet sowie bedeutungs- und funktionsgeschichtliche Kontinuitätslinien oder Brüche sichtbar gemacht werden.

In einem dritten Schritt folgt ein Überblick über die Bedeutungs- und Funktionskontexte des Geschwätzigkeitsvorwurfs im 17. Jahrhundert. Hieran schließt sich eine Untersuchung der populärsten komischen Theaterform des 17. Jahrhunderts, der Komödie, an. Der inhaltliche und funktionale Entwicklungsprozess des Geschwätzigkeitsvorwurfs wird in den Komödien des 17. Jahrhunderts verfolgt. Mittels einer vergleichenden Analyse erfolgt die Herausarbeitung von Kontinuitätslinien oder Brüchen mit den vorangegangenen Jahrhunderten, insbesondere mit dem 16. Jahrhundert.

In der Zusammenfassung werden die wichtigsten Befunde der drei großen Abschnitte abschließend synthetisiert.

Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und mich anderer als der im beigefügten Verzeichnis angegebenen Hilfsmittel nicht bedient habe.

Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.